

Jürgen Welker



Einfaches fotografisch in Szene setzen

geboren am 1. April 1972 in Reutlingen, lebt in Pliezhausen.
Arbeitet seit 1992 in den Werkstätten der bruderhausDiakonie Reutlingen. Seit 1994 malt, zeichnet (besonders Monotypien) und fotografiert er.
Bundesbehinderten-Kunstpreis in Radolfzell 1996 (2. Preis), mit Monotypien-Zeichnungen.

Ausstellungen.

- 1997 Volkshochschule Reutlingen
- 1999 Lebenshilfe Reutlingen
- 2002 Volkshochschule Reutlingen
- 2002 Bilder für die Wand. Documenta Kassel
- 2003 »Schachtdeckel. Neue Fotografien« Kaffeehäusle Reutlingen.
- 2008 Fotografien Altenzentrum Pliezhausen
- 2010 »Auf dem Land« Rathaus Pliezhausen
- 2011 »Treppen und Schachtdeckel, Blick wohin?« Staatliches Seminar für Lehrerbildung und Didaktik, Heidelberg
- 2011 gewinnt sein Motiv »Schachtdeckel im Gaisbühl« den 1. Preis bei der Fotoausstellung in Mornant, Frankreich
- 2012 »Blick wohin?« Kaffeehäusle Reutlingen

Mit einer Polaroid fing es an

Es war eine Lehrerin in der Schule, die Jürgen Welker auf die Idee brachte Fotos zu machen. Die Anfrage: »Ist es möglich, dass Sie für Ihren Sohn eine Polaroid-Kamera anschaffen?« wurde von den Eltern gerne in die Tat umgesetzt. Jürgen Welker war damals 10 Jahre alt. Der Fotoapparat sollte eine Brücke zur Welt sein, sollte Kommunikation für den nur minimal Resthörigen ermöglichen. Inzwischen ist er 40 und bei mehreren Kunstausstellungen konnte seine Fotokunst betrachtet werden.

Aus der ursprünglichen Idee durch die Fotos Jürgen Welker kommunikative Möglichkeiten zu eröffnen ist mehr geworden. Das erste Polaroid-Foto aus dem Jahr 1996 greift gleich Welkers Faible auf. Es ist eine Treppe. Treppenhäuser-Fotos ziehen sich wie ein roter Faden durch Welkers Werk. Besonderheit seiner Kunst ist der Perspektivenwechsel. Gerne fotografiert er dasselbe Objekt von unten und dann noch von oben oder umgekehrt. Ein weiteres Merkmal ist die Perfektion mit der Welker das Einfache, was auf dem Weg liegt, in Szene setzt. Alltägliches wird durch seinen Blick verzaubert, zieht uns in seinen Bann. Dabei nehmen die Bilder den Betrachter mit auf eine perspektivische Reise, scheinen auf einen Zielpunkt hinzudeuten, der oft offen lässt, wie es dort – in der Ferne – weitergeht oder endet, so wird aus einem Treppenhaus oder aus dem Inneren eines Ofens eine Struktur.

Auf die erste Polaroid folgte eine zweite, bessere; dann kam die erste Leica Kleinbildkamera. Inzwischen fotografiert auch Welker digital.

In vielen Bildern verewigt sich Welker selber im Bild als Detail: Mal sind es die Spitzen der eigenen Schuhe, mal der Schatten des Künstlers, der das Bild kreuzt.

Aktuell sind es Parkhäuser, die Welker faszinieren. Treppenhäuser, Schachtdeckel, Rohre, Aufzüge, selbst-erstellte Gebilde aus Legosteinen – immer sind es Phasen in denen Welker bestimmten Objekten besondere Aufmerksamkeit schenkt. Ins fotografieren lässt er sich nicht hereinreden und immer ginge es blitzschnell, berichtet die Mutter, Renate Welker.

Welker ist ein Sammler. In seiner Wohnung herrscht Ordnung. Die Bilder sind in kleinen Kisten aufbewahrt in denen er sich zurecht findet.

Welker selber hört und spricht nur wenig. Vertraute Menschen verstehen ihn. Er hat eine ganz eigene Sichtweise auf die Welt, die er über die Bilder mit dem Betrachter teilt.

Text: Martin Herrlich

